

Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 7.

Donnerstag, den 9. Januar 1902.

XVII. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Truggold.

Roman von Max von Weizenthurn.

Elfa preßte die Lippen aufeinander. „Na, ich glaube, daß Herr Cameron, der Vater, ein Schiffsreeder ist; — ob groß die richtige Bezeichnung sein dürfte, das weiß ich nicht; er hat Vancethe, die Festung des Grafen Okeastle, an sich gebracht und ist dadurch unser Nachbar geworden.“

„Und Hugo Cameron ist hier? Welch' frohe Kunde das ist!“ rief Lola entzückt. „Hindest Du denselben nicht acceptabel? Die begehrtwerthe Partie der Saison! Kommt er häufig nach Encourt? Vade ihn doch zum Speiser ein, Elfa, thue es mir zuliebe! Ihr kennt Euch doch natürlich?“ fügte sie mit einem scharfen, forschenden Blick auf ihre Kousine hinzu.

„O ja!“ entgegnete Elfa ruhig, und nur ein genauer Beobachter würde bemerkt haben, daß die Farbe plötzlich aus ihren Wangen wich. „Wir, der Vater und ich, besuchen Lady Sarah, und Herr Cameron war ein- oder zweimal hier. Mein Vater hat ihn gern. — — — Ah, da kommt der Thee, das wird uns auffrischen, Lola!“

Der ganze Trübsinn des Fräulein Strattmann schien aber plötzlich verschwunden zu sein. Sie blickte lebhaft und anregend vor sich hin.

„Und Du?“ rief sie, den Einwurf gar nicht beachtend, „hast Du ihn auch gern leiden mögen? Ich versichere Dir, die jungen Damen reifen sich um ihn; er wird sehr reich werden und ist ein schöner Mann; alle Welt ist von ihm entzückt!“

Elfa ließ die enthusiastischen Worte unberührt an sich abprallen! Sie hatte das Antlitz abgewandt und sah so Lola nicht, wie seitfam es um ihre Lippen zuckte.

„Er ist eine ausgezeichnete Partie“, fuhr die junge Stadtdame fort, „seine Mutter ist eine geborene Gräfin, das gleicht die Hofstadt aus, daß der Vater ein Geschäftsmann ist; ich höre übrigens mit aller Bestimmtheit, daß man seinem Vater den Freiherrnstand verleihen will; das würde natürlich für ihn von wesentlichem Vortheil sein!“

„Seine Anhangen sind ebenso veraltet, wie die Toiletten einer verlassenen Saison. Hugo Cameron könnte in die höchsten Familien Englands hinein heirathen, ohne daß es jemand einfallen würde, dies als eine Mißheirath anzusehen.“

„Wag sein!“ entgegnete Elfa ruhig, „weil er eben seinen Adel in sich selbst trägt. Hier hast Du eine Schale Thee, Lola!“

Ihr Herz pochte heftiger denn gewöhnlich, als sie sich erhob, um ihrer Kousine den Thee zu reichen. Die junge Dame blickte sie scharf an, aber kein Erröthen verrieth, daß der Gegenstand, welchen sie besprochen, die geringste Anbängerkraft für Elfa habe. Lola wußte nicht, daß ihre Kousine erbleiche, wenn andere Frauen roth werden.

Das kleine Fräulein nahm die Theetasse und führte sie an den Mund, stellte sie aber ebenso rasch nieder und stieß einen Schrei des Entsetzens aus.

„Da kommt Onkel Humphrey, und fürwahr, Hugo Cameron begleitet ihn!“ rief sie aufspringend. „O, Elfa, war das Deine Schuld oder die meine?“

Diese letzte Frage galt dem Umstand, daß eine kostbare Meißner Porzellantasse, welche Elfa in der Hand gehalten, plötzlich in Fragmente zersplittert auf dem Boden lag.

„Zweifelsohne meine Schuld“, entgegnete Elfa ruhig, „hoffentlich hat Deine Toilette keinen Schaden genommen!“

2. Kapitel.

„Elfa, ist ein Unglück widerfahren!“ rief Lola in ihrer lebhaften, raschen Weise den beiden Herren entgegen. „Wäre es mir geschehen, so würde Sie allein die ganze Schuld treffen, Herr Cameron, denn meine Ueberraschung, Sie hier zu sehen, war allzugroß!“

Sie bot ihm mit einem koketten Lächeln die Hand; er hatte Elfa schon begrüßt; ein Diener brachte Stühle für die beiden Herren.

„Ich hoffe, Ihre Ueberraschung ist nicht größer, als Ihr Vergnügen“, entgegnete der junge Mann lachend, „ich meinerseits wußte durch den Baron um Ihr Hiersein, bin also nur erfreut und gar nicht überrascht!“

„Elfa hat mir gerade erst erzählt, daß Sie hier in der Gegend haufen“, fuhr Lola lachend fort. „Wie lange sind Sie schon da? Finden Sie es nicht fürchterlich einsam hier?“

Baron Humphrey Gerant lächelte. „Lola kann ihre Abneigung vor dem Landleben nicht überwinden, sie glaubt, daß ich meine Tochter in dieser Wildnis einsperre.“

„O, Elfa läßt sich das gern gefallen!“ rief das Mädchen mit einem Blick auf die Kousine, welche noch immer bleich aussah, als ob sie sehr müde sei. „Elfa ist ein Dornröschen, das Stadtleben gefällt ihr nicht, sie liebt Dämme, freie Luft und einen unabsehbar weiten Sternenhimmel; ich hingegen ziehe Wälle, Gasbeleuchtung, Theater, Gesellschaften und ein lärmendes Treiben allem Anderen vor. In welcher Richtung ist Ihr Geschmack zu suchen, Herr Cameron?“ fügte sie in fragendem Tone gegen den jungen Mann hinzu, der vergeblich nach einem Blick aus Elfa's schönen Augen geblickt hatte, während sie auch ihm ein Lächeln reichte.

„O, ich bin ein städtischer Pfastertreter!“ antwortete er ihr gerührt. „Seit ich aber nach Vancethe kam reize ich der Ueberzeugung, daß es kein schöneres Leben geben kann, als das auf dem Lande, fern von dem Geräusch der großen Welt!“

„Nach Patriarchenart!“ setzte Lola mit einem entsetzlichen Blick hinzu. „Apropos, ich hoffe, Ihre Mutter befindet sich wohl?“

„Ich danke Ihnen, die Lebensweise hier sagt ihr ausnehmend zu“, entgegnete er.

Wenn Fräulein Gerant auch für Augenblicke ihre Stillschweigung verloren hatte, so war sie rasch wieder ihr gewohntes ruhiges Ich, und das kleine Familienbild, welches die auf der Terrasse versammelte Gesellschaft bot, machte einen durchaus behaglichen Eindruck. Hugo Cameron schien, in dachte wenigstens Lola, war es zu Muth, als ob sie selbst bereits worden sei. Die Aussicht, mit Herrn Cameron zusammenzutreffen zu können, welcher ein alter Bekannter von ihr war, entzückte sie. Als er aber thätiglich ihr gegenüber saß, fühlte sie sich wesentlich enttäuscht; sprach er mit ihr, so blickte er doch fast unausgesetzt zu Elfa hinüber und war mit Augen, deren Ausdruck sich schwer entziffern ließ. Unwillkürlich streifte Lola sich die Frage, ob ihr Oheim dies auch wahrnahm. Es schien, als wenn er Hugo sehr gern hatte, aber immerhin war es doch sehr zweifelhaft, ob er den jungen Mann als eine hinreichend gute Partie für seine Tochter, die reiche Erbin, die seltene Schönheit und die letzte Repräsentantin eines uralten Geschlechtes, ansehen würde. Freilich, wenn Hugo's Vater die Baronie erhielt, so könnte vielleicht damit eine Aenderung in den Ansichten des Oheims hervorgerufen werden; denn der Schiffsreeder Cameron war unermesslich reich und Hugo sein einziger Sohn. War es aber denkbar, daß Elfa, die stolze, stolze, Gleichgültige, endlich die Waffen strecken konnte? Hugo war allerdings ein schöner Mann, dem zu widerstehen schwer sein mußte; sie hatte mit großer Ruhe von ihm gesprochen, aber Elfa gehörte nicht zu jenen Wesen, welche ihr inneres Fühlen vor jedem Auge enthüllen. Lola erinnerte sich überdies, daß man gerüchweise davon gesprochen, er sei in die reiche, junge Wittwe, Gräfin Beacham, rasend vernarrt, welche die Königin der letzten Saison gewesen und ihm besondere Gunst erwiesen hatte; die Leute behaupteten sogar, daß sie verlobt seien, aber vielleicht hatte die schöne Wittwe ihrer Freiheit nicht entsagen wollen, hatte Hugo abgewiesen und dieser tröstete sich mit Elfa.

Lola fühlte sich ziemlich bitter gestimmt, während sie den Thee schlürfte. Es war doch zu arg, daß Elfa, welche schon eine reiche Erbin war, möglicherweise auch noch die beste Partie machen sollte, nach dem alle Mädchen gefahndet. Lola selbst, die ziemlich unbemittelt und viel einfacher aufgewachsen war, als ihre Kousine, hatte mehr denn einmal daran gedacht, wie angenehm es sein müßte, einen reichen, schönen Gatten zu haben, und gerade der Reichtum spielte bei ihr eine große Rolle; sie war in Hugo Cameron nicht verliebt, aber sie empfand doch Eifersucht gegen Elfa, welche sichtlich ohne jede Anstrengung das erobert hatte, was zu besitzen ihr vom höchsten Werth gewesen wäre. Es war doch zu ungerecht, daß die Glücksgüter auf Erden gar so verschieden vertheilt wurden, daß Elfa, die auf Reichtum seinen Werth legte, so viel besaß, und sie, Lola, deren höchster Wunsch im Reichtum gipfelte, nichts hatte.

„Cameron wird beim Speiser hier bleiben, Elfa“, sprach der Baron, indem er sich erhob. „Ich bitte Sie“, fügte er zu dem jungen Manne gewandt hinzu, „mich für eine Weile zu entschuldigen, denn ich muß Crosby noch vor der Poststunde sprechen.“

„Poststunde?“ rief Lola aufhorchend. „Du lieber Himmel, da muß ich auch noch einen wichtigen Brief vollenden.“

„Gast Du denn je wichtige Briefe zu schreiben?“ ipottete der Baron.

„O ja, an meine Schneiderin!“

„Aber der hat ja keine Eile, Lola, die Poststunde wird erst um sechs Uhr weggebracht“, wandte Elfa lebhaft ein, während Hugo Cameron der jungen Dame einen vorwurfsvollen Blick zuwarf.

„Nimm in mein Wohnzimmer, Du kannst Deinen Brief dort schreiben; vielleicht wird Herr Cameron uns mit einem musikalischen Vortrag beehren“, setzte sie, wie gegen ihren Willen gezwungen, so zu handeln, etwas gepreßt hinzu.

Der junge Mann erhob sich, sein Herz pochte rascher als sonst. Wie hüßlich diese an ihr so ungewohnte und fremde Verlegenheit Elfa kleidete!

Das Wohnzimmer der jungen Dame war ein alterthümliches, gefärbtes Gemach, das vor ihr auch ihre Mutter innegehabt, deren junges Glück von so kurzer Dauer gewesen war.

Hugo Cameron hatte manch elegant ausgestattetes Damen-Voudoir betreten, aber keins besaß für ihn den Zauber dieses Raumes.

Ein kleiner antiker Schreibtisch stand zwischen den beiden Fenstern.

Elfa rückte rasch einen Stuhl herbei und ihrer Kousine halb bittende, halb befehlende Blicke zuwerfend, rief sie:

„Du kannst hier schreiben, Lola, wir wollen mit der musikalischen Produktion warten, bis Du mit Deinem hochwichtigen Briefe an Madame Elise vollendet hast.“

„An Madame Elise?“ wiederholte Lola lachend, „die ist eine Kleiderkünstlerin für reiche Erbinnen, gleich Dir, Elfa, und nicht für ein armes, mittelloses Mädchen, wie ich es bin. Aber der Brief eilt auch nicht zu sehr. Sagen Sie uns etwas, Herr Cameron! Ich habe Sie bei Lady Beacham zum letzten Mal gehört. Sie sangen damals ein Duett mit der schönen Gräfin. Sie entsinnen sich dessen doch? Es war: Non e ver.“

„Nein, ich entsinne mich wirklich nicht, Fräulein Lola“, entgegnete Cameron lächelnd, „aber ich habe bei der Gräfin oft gesungen und auch „Non e ver“, wenn ich gerade in ausnehmend sentimentaler Stimmung gewesen bin. Sie haben

also gewiß in beiden Punkten recht.“

„Ich hätte gedacht, Sie müßten sich dessen noch weit besser erinnern, als ich“, meinte die junge Dame, mit einem bedeutungsvollen Lächeln; „aber Sie haben wahrhaftig bei der Gräfin so oft gesungen, daß Sie sich dieser speziellen Gelegenheit nicht mehr erinnern. Natürlich kennst Du Lady Beacham und bewunderst sie, gleich uns allen, nicht wahr, Elfa? Sie ist so schön, daß, wenn Du sie ein einzigesmal gesehen, Du sie absolut nicht vergessen kannst.“

„Ich entsinne mich ihrer gut, sie ist wirklich sehr schön“, entgegnete die junge Tochter des Hauses ruhig; „ich glaube auch, daß ich sehr bald wieder mit ihr zusammentreffen werde, da ich zu Baronin Hartoap's Gartenfest in Combermeere geladen bin.“

„Wirklich? Herr Cameron vermuthlich auch; er hat in Bezug auf die Gräfin sehr viel Reid und Hof wachgerufen.“ „Sie erweisen mir zu viel Ehre“, entgegnete der junge Mann mit spöttischer Verneigung.

„O, die schöne Frau —“ wollte Lola von Neuem beginnen.

Elfa aber unterbrach sie sanft.

„Du mußt schon Rücksicht darauf nehmen, Lola, daß ich eine Provinzlerin bin und eine meiner veralteten Eigenheiten, die Dir so widerwärtig sind, in dem Umstand besteht, daß ich die Klatschmacht hasse.“

„Ich wollte ja gar nicht klatschen, Elfa“, bemerkte ihre Kousine schmunzelnd. „Ganz London verehrt Lady Beacham und Herr Cameron ist darin inbegriffen. Sie ist die Verzeihung aller heirathsfähigen Mädchen; da Du sie kennst und weißt, wie schön sie ist, mußt Du doch meinen und Herrn Camron's Enthusiasmus begreifen! Dabei fällt mir ein, ist es wahr, daß Ihrem Vater die Baronie verliehen werden soll?“

„Ich habe nichts davon gehört“, entgegnete der junge Mann ruhig, „und bin auch durchaus nicht davon überzeugt, daß meinem Vater mit solcher Auszeichnung ein Gefallen geschehen würde. Soll ich Ihnen etwas vorsingen?“ forschte er, das Gespräch abbrechend, zu Elfa gewandt.

„Wenn ich Sie bitten darf?“ entgegnete diese ernst, denn die Frage ihrer Kousine war ihr peinlich gewesen; sie hielt dieselbe für indiscret.

„Es wird Sie doch nicht stören, wenn ich musiziere, Fräulein Lola?“ forschte der junge Mann höflich, indem er vor dem Klavier Platz nahm, während Lola an den Schreibtisch trat.

„O, nicht im allergeringsten, wie sollte mich die Musik stören? Nur singen Sie nicht „Non e ver“, denn es könnte hier nicht so gut hinpaffen, wie in den Salons der Gräfin Beacham“, fügte sie mit spöttischem Lachen hinzu.

Hugo's Stirn verfinsterte sich, während er seine Finger über die Tasten gleiten ließ. Er war ein vortrefflicher Musiker und das Klavier schien unter seiner Berührung förmlich zu sprechen. Selbst Lola schämte sich des kleinen Reides, welchen sie hegte, denn die herrlichen Melodien und Nieder, welche an ihr Ohr drangen, riefen bessere Empfindungen in ihrer Seele wach. Geräuschlos erhob sie sich nach einer kleinen Weile, und, indem sie Elfa zuflüsterte, daß sie den Brief zu beantworten habe, verließ sie leise das Zimmer.

So geräuschlos wie sie das schwere Eichenthor auch hinter sich geschlossen, Hugo vernahm es doch und wußte, daß er mit Elfa allein war. Aber er wandte sich vom Klavier nicht ab, sondern spielte die Schubert'sche Serenade weiter. Als die letzten Klänge derselben ertönt, sang er ein stimmungsvolles Lieblingslied, welches Elfa unwillkürlich die Thränen in die Augen trieb. Dann verlang auch dasselbe leise und der Sänger wandte sich nach seiner Zuhörerin zurück.

Gicht

279/100

Als wirksamstes und dabei unschädlichstes Mittel empfohlen die ersten medicinischen Autoritäten;

Sidonal (Chinasäures Piperazin)

Käuflich in den Apotheken

Vereinigte Chemische Werke Act. Ges. Charlottenburg.

Es hat gewiß seine Berechtigung, große Versammlungsräume, Salons etc. mit Gasallicht, elektrischem Licht oder dergl. zu erleuchten. Ein Anderes ist es hinsichtlich der Wohnräume. — Wie gemüthlich ist es in unserem trauten Heim bei der brennenden Petroleumlampe, wenn wir die Gewißheit haben, daß durch dieselbe keinerlei Unfall angedrückt werden kann. Lesen wir doch fortwährend in den Zeitungen von Personen- und Sachbeschädigungen, welche durch Explosion solcher Lampen verursacht wurden. Es kommt also darauf an, ein Öl zu brennen, welches frei von diesen gefährlichen Eigenschaften ist. Als solches können wir das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte Kaiseröl (nichtexplosirendes Petroleum) aus der Petroleumraffinerie vorm. Aua. Hoff in Bremen bezeichnen. Das Kaiseröl hat einen so hohen Entzündungspunkt, daß, wie unzählige Versuche ergeben haben, eine mit demselben gefüllte Lampe beim Umfallen verloscht, indem das ausfließende Öl die Flamme erstickt, daher viele große Fabriken in ihren Arbeitsräumen nur Kaiseröl brennen, wie denn auch viele Versicherungsanstalten dasselbe als Versicherungsmaterial ausdrücklich vorschreiben. — Weitere Vorzüge des Kaiseröls im Vergleich gegen gewöhnliches Petroleum sind die wasserhelle Farbe und der Geruch, welcher kaum noch an Petroleum erinnert und, last not least, das sparsame Brennen; auch möge nicht unerwähnt bleiben, daß sich das Kaiseröl ebenso vorzüglich für Kochmaschinen wie für Lampen bewährt hat.

und Uhren verkaufte durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3553

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 7.

Donnerstag, den 9. Januar 1902.

XVII. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für die Distrikte „Königstuhl“, „Leberberg“, „Sonnenberg“, „Rosenfeld“ und „Schöne Aussicht“ ist durch Magistrats-Beschluß vom 31. Dezember 1901 cr. endgültig festgesetzt worden und wird vom 12. Januar cr. ab weitere 8 Tage im Rathhaus, 1. Obergeschloß, Zimmer Nr. 38a, während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Wiesbaden, den 4. Januar 1902.

Der Magistrat.

727

In Vertr.: Frobenius.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für den Distrikt Schwarzenberg 3. und 4. Gewann — Baustelle für die Wohnhäuser städtischer Arbeiter — hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathhaus, 1. Obergeschloß, Zimmer Nr. 38a, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlage und Veränderung von Straßen u. mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 12. d. Mts. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 4. Januar 1902.

Der Magistrat.

287

In Vertr.: Frobenius.

Verdingung.

Die Lieferung und Aufstellung von eisernen Gestellen pp. für das Leihhaus an der Neu- und Schulgasse hier selbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können, soweit der Vorrath reicht, Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhaus, Zimmer Nr. 41, bezogen werden.

Es werden nur diejenigen Angebote im Termin bekannt gegeben bzw. bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt, zu denen die diesseits abgegebenen Unterlagen benutzt werden.

Verschlissene und mit der Aufschrift „S. N. 56“ versehene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 20. Januar 1902,

Vormittags 10 Uhr,

hier einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 7. Januar 1902.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau:

Genzmer,

Königl. Baurath.

740

Verdingung.

Die Herstellung der Rheinterrassen- und Asphaltfußböden im Keller und sämtlichen Aborten des Neubaus der Gutenbergschule hier selbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Verdingungs-Unterlagen können, soweit der Vorrath reicht, Vormittags von 9—12 Uhr gegen Zahlung von 50 Pfg. auf Zimmer Nr. 41 des neuen Rathhauses bezogen werden.

Auswärtige Submittenten wollen den obigen Betrag bei Einreichung der Angebote an unseren technischen Sekretär Andress, Rathhaus hier, einreichen.

Es werden nur diejenigen Angebote im Termin bekannt gegeben bzw. bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt, zu denen die diesseits abgegebenen Unterlagen benutzt werden.

Verschlissene und mit der Aufschrift „S. N. 57“ versehene Angebote sind bis spätestens

Montag, den 20. Januar 1902,

Vormittags 11 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 7. Januar 1902.

739

Stadtbauamt, Abth. für Hochbau.

Genzmer.

Königl. Baurath.

Bekanntmachung.

Behufs Zurückstellung vom Militärdienste haben sich diejenigen jungen Leute, welche im Besitze des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst sind und in diesem Jahre das 20. Lebensjahr vollenden, d. h. im Jahre 1882 geboren sind, bei der Ersatz-Commission hier selbst, Friedrichstr. 31, Zimmer 6, zu melden.

Die Meldungen haben innerhalb der Zeit vom 8. Januar bis 15. Februar d. J. zu erfolgen und ist dabei der Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst vorzulegen.

Versäumnis dieser Meldung hat gemäß § 26 ab 7 der Wehr-Ordnung eine Bestrafung wegen Verstoßes gegen die Melde- und Kontrol-Vorschriften zur Folge.

Wiesbaden, den 2. Januar 1902.

Der Civilvorsitzende der Ersatz-Commission Wiesbaden Stadt.

J. Vertr.: Falke.

Städt. Volksskindergarten (Thuners-Stiftung).

Für den Volksskindergarten sollen Hospitantinnen angenommen werden, welche eine auf alle Theile des Dienstes sich erstreckende Ausbildung erhalten, so daß sie in die Lage kommen, sich später als Kindergärtnerinnen in Familien ihren Unterhalt zu verschaffen.

Vergütung wird nicht gewährt.

Anmeldungen werden im Rathhaus, Zimmer No. 12

Vormittags zwischen 9 u. 12 Uhr, entgegengenommen

Wiesbaden, den 7. August 1901.

469

Der Magistrat

Bekanntmachung.
Das Militär-Ersatzgeschäft für 1902 betr.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle dormalen sich hier aufhaltenden männlichen Personen, welche

- 1) in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1882 einschließlich geboren und Angehörige des Deutschen Reiches sind,
 - 2) dieses Alter bereits überschritten, aber sich noch nicht vor einer Rekrutierungsbehörde gestellt und
 - 3) sich zwar gestellt, über ihre Militärverhältnisse aber noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben,
- hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 2. Januar bis 1. Februar d. Z. zum Zwecke ihrer Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle, im Rathause Zimmer Nr. 5 nur Vorm. von halb 9 bis halb 1 Uhr anzumelden, und zwar:

1. Die 1880 und früher geborenen Militärpflichtigen
Donnerstag, den 2. Januar cr., mit den Buchstaben A bis einschl. E,
Freitag, den 3. Januar cr., mit den Buchstaben F bis einschl. R,
Sonnabend, den 4. Jan. cr., mit den Buchstaben S bis einschl. O,
Montag, den 6. Januar cr., mit den Buchstaben P bis einschl. S,
Dienstag, den 7. Januar cr., mit den Buchstaben T bis einschl. Z.

2. Die 1881 geborenen Militärpflichtigen
Mittwoch, den 8. Januar cr., mit den Buchstaben A bis einschl. D,
Donnerstag, den 9. Jan. cr., mit den Buchstaben E bis einschl. H,
Freitag, den 10. Januar cr., mit den Buchstaben I bis einschl. M,
Sonnabend, den 11. Jan. cr., mit den Buchstaben N bis einschl. R,
Montag, den 13. Januar cr., mit den Buchstaben S bis einschl. U,
Dienstag, den 14. Januar cr., mit den Buchstaben V bis einschl. Z.

3. Die 1882 geborenen Militärpflichtigen.
Mittwoch, den 15. Januar cr., mit dem Buchstaben B,
Donnerstag, den 16. Januar cr., mit den Buchstaben A, C, D,
Freitag, den 17. Januar cr., mit den Buchstaben E, F,
Sonnabend, den 18. Januar cr., mit den Buchstaben G, I,
Montag, den 20. Januar cr., mit dem Buchstaben H,
Dienstag, den 21. Januar cr., mit dem Buchstaben K,
Mittwoch, den 22. Januar cr., mit dem Buchstaben L,
Donnerstag, den 23. Januar cr., mit dem Buchstaben M,
Freitag, den 24. Januar cr., mit den Buchstaben N, O,
Sonnabend, den 25. Januar cr., mit den Buchstaben P, Q,
Montag, den 27. Januar cr., mit dem Buchstaben R,
Dienstag, den 28. Januar cr., mit dem Buchstaben S,
Mittwoch, den 29. Januar cr., mit den Buchstaben T, U, V,
Donnerstag, den 30. Januar cr., mit den Buchstaben W, X, Y,
Freitag, den 31. Januar cr., mit dem Buchstaben Z.

Die nicht hier geborenen Militärpflichtigen haben bei ihrer Anmeldung ihre Geburtscheine und die zurückgestellten Militärpflichtigen ihre Loosungsscheine vorzulegen. Die erforderlichen Geburtscheine werden von den Führern der Civilstandsregister der betreffenden Gemeinde kostenfrei ausgestellt. Die hier geborenen Militärpflichtigen bedürfen eines Geburtscheines für ihre Anmeldung nicht.

Für diejenigen Militärpflichtigen, welche hier geboren oder domicilberechtigt, aber ohne anderweitigen dauernden Aufenthaltsort zeitig abwesend sind (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindlichen Seeleute etc.) haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Vroh- oder Fabrikherren derselben die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige Diensthoten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter etc., welche hier in Diensten stehen, Studierende, Schüler und Zöglinge der hiesigen Lehranstalten sind hier gestellungspflichtig und haben sich hier zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche im Besiz der Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungsnachweises zum Seesteuermann sind, haben beim Eintritt in das militärpflichtige Alter ihre Zurückstellung von der Aushebung bei dem Civilvorstand der Ersatzkommission, Herrn Polizei-Präsidenten Prinzen von Ratibor hier, zu beantragen und sind alsdann von der Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle entbunden.

Die Unterlassung der Anmeldung zur Stammrolle in der oben angegebenen Zeit wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Militärpflichtige, welche mit Rücksicht auf ihre Familien-Verhältnisse usw. Befreiung oder Zurückstellung vom Militärdienst beantragen, haben die desfallsigen Anträge bis zum 1. Februar cr. bei dem Magistrat dahier schriftlich einzureichen und zu begründen. Nicht rechtzeitig eingereichte Gesuche werden nicht berücksichtigt.

Wiesbaden, den 28. December 1901.

Der Magistrat.
In Vertr.: G. E.

Heute, Donnerstag, von Vormittags 8 Uhr ab,
wird das bei der Untersuchung minderwerthig befundene Fleisch
zweier Kühe zu 35 Pfg.
das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der
Freibank verkauft.
An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und
Wirth) darf das Fleisch nicht abgegeben werden. 744

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Bekanntmachung

betr. die zum Transport accisepflichtiger Gegenstände in die Stadt
zu benützenden Straßenzüge.

Für die Zufuhr accisepflichtiger Gegenstände zu den Accise-Erhebungsstellen werden außer den im § 4 der Accise-Ordnung für die Stadt Wiesbaden genannten Straßen noch folgende Straßen pp. zur Benutzung frei gegeben:

**A. Zur Accise-Erhebungsstelle beim Haupt-Accise-Amt.
in der Neugasse.**

1. Viebricher Chaussee: Die Adolphsallee, die Göttestraße, die Nicolassstraße, über die Rheinstraße, Bahnhofstraße, den Schillerplatz, die Friedrichstraße bis zur Neugasse, oder die Moritzstraße, über die Rheinstraße, die Kirchgasse, die Friedrichstraße bis zur Neugasse, dann durch dieselbe zum Accise-Amt;

2. Schwalbacher- oder Platter-, oder Limburger Chaussee: die Lahn- und Marstraße, die Seerobenstraße, den Sedanplatz, den Bismardring, die Bleichstraße, die Schwalbacherstraße, die Friedrichstraße bis zur Neugasse durch diese zum Accise-Amt.

3. Sonnenberger Vicinalweg: den Vingertweg, die Parkstraße. — Für Transportanten zu Fuß, den Kurjaalplatz, die Wilhelmstraße, Große Burgstraße, den Schloßplatz, die Marktstraße, Mauergerasse die Neugasse. — Für Fuhrwerke, die Paulinenstraße, die Vierstadterstraße, Frankfurterstraße, über die Wilhelmstraße, Friedrichstraße, bis zur Neugasse, dann durch dieselbe — zum Accise-Amt.

B. Zur Accise-Erhebungsstelle in den Schlachthausanlagen:

1. Frankfurterstraße: die Lessingstraße, den Gartenfeldweg, die Schlachthausstraße zu den Schlachthausanlagen, ferner die Mainzerlandstraße bis in Höhe der Schlachthausanlagen, über den Verbindungsweg zu den Schlachthausanlagen;

2. Viebricher Chaussee: die Adolphsallee, die Göttestraße, über den Bahnübergang, den Gartenfeldweg, die Schlachthausstraße zu den Schlachthausanlagen;

3. Schiersteiner Vicinalweg: die Herderstraße, die Göttestraße, den Bahnübergang, den Gartenfeldweg, die Schlachthausstraße zu den Schlachthausanlagen;

5. Schwalbacher- und Platter- oder Limburger-Chaussee: die Lahn- und Marstraße, die Seerobenstraße, den Sedanplatz, Bismardring, die Bleichstraße, Schwalbacherstraße, Rheinstraße, den Gartenfeldweg, die Schlachthausstraße, zu den Schlachthausanlagen.

6. Sonnenberger Vicinalweg, den Vingertweg, die Parkstraße, Paulinenstraße, Vierstadterstraße, Frankfurterstraße, Wilhelmstraße, den Gartenfeldweg, die Schlachthausstraße zu den Schlachthausanlagen.

Wiesbaden, den 19. December 1901.

Der Magistrat.

In Vertretung:

G. E.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung beantragt werden, wenn die Straße, an welcher der Neubau errichtet werden soll, freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gestüß) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober ds. Jrs. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zufahrtsstraßen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785

Stadtbauamt: Frobenius.

Hier wohnhafte Familien, welche bereit sind, **erwerbsunfähige Personen** auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden er sucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathhaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden.

Wiesbaden, den 15. Mai 1901.

Der Magistrat. — Armen Verwaltung.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, den 9. Januar 1902,

Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters

Nachm. 4 Uhr.

unter Leitung seines Kapellmeisters des Kgl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

1. Die sieben Schwaben, Marsch Millöcker.
2. Ouverture zu „Maurer und Schlosser“ Anber.
3. „Seid umschlungen, Millionen“, Marsch-Walzer Joh. Strauss.
4. Spinnlied und Ballade aus „Der fliegende Holländer“ Wagner.
5. a) Andalous, b) Aubade, c) Aragonaise aus „Der Cid“ Massenet.
6. Am Meeresstrand, Impromptu für Harfe allein Oberthür.
7. Nachruf an Weber, Fantasie E. Bach.
8. Fest-Polnais Lassen.

Abends 8 Uhr:

unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.

1. Ouverture zu „Joseph und seine Brüder“ Méhul.
2. Air J. S. Bach.
3. Variationen über ein slavisches Lied aus „Coppelia“ Delibes.
4. Sylphiden-Polka Bilse.
5. Ouverture zu „Die Hugenotten“ Meyerbeer.
6. Notturmo für Streichquartett Clausen.
7. Musikalische Täuschungen, Potpourri Schreiner.
8. Wiener Bürger, Walzer Ziehrer.

Cyklus von 12 Konzerten unter Mitwirkung hervor-
ragender Künstler.

Freitag, den 10. Januar 1902, Abends 7½ Uhr:

VII. Konzert.

Leitung:

Herr Louis Lüstner, städtischer Kapellmeister und Königlicher
Musikdirektor.

Solist:

Herr Heinrich Knote (Tenor),

Königl. Hofoper- u. Kammer Sänger aus München.

Orchester: Verstärktes Kur-Orchester.

Pianoforte-Begleitung: Herr H. Spangenberg, Direktor des
Spangenberg'schen Konservatoriums für Musik in Wiesbaden.

PROGRAMM:

1. Symphonie in Es-dur (Nr. 3 der Ausgabe Breit-
kopf & Härtel) Haydn.
2. Grab-Erzählung aus „Lohengrin“ Wagner.
3. Zum ersten Male: Don Juan, Tondichtung (nach
Nic. Lenau) Rich. Strauss.
4. Drei Lieder mit Klavier:
a) Die Thräne Rubinstein.
b) „Lindduftig hält die Maiennacht“ Max Zenger.
c) „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein“ F. Schubert.
5. Ouverture zu „Der Freischütz“ Weber.
6. Walthers Preislied aus „Die Meistersinger von
Nürnberg“ Wagner.

Herr Knote.

Eintrittspreise: I. nummerirter Platz: 5 Mk.; II. nummerirter
Platz: 4 Mk.; Gallerie vom Portal rechts: 2 Mk. 50 Pf. Gallerie
links: 2 Mk.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.

Bei Beginn des Konzertes werden die Eingangsthüren des
grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den
Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung

Samstag, den 11. Januar 1902,

Abends 8 Uhr:

Zweiter

Grosser Maskenball in sämtlichen Sälen.

Zwei Ball-Orchester.

Saal-Oeffnung 7 Uhr. — Die Gallerien bleiben geschlossen

Anzug: Masken-Kostüm oder Balltoilette (Herren: Frack und
weisse Binde) mit karnevalistischem Abzeichen.

Tanz-Ordnung: Herr F. Heidecker.

Eintrittspreis: für Abonnenten und Inhaber von Fremden-
karten gegen Abstempelung ihrer Karten bis spätestens Samstag
Nachmittag 5 Uhr: 2 Mark; für Nicht-Abonnenten: 4 Mark.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.

Städtische Kur-Verwaltung.



Fremden-Verzeichniss

vom 8. Januar 1901 (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32.

Tegeler, Plauen

Bahnhof-Hotel Rheinstr. 23

Vetter, Frl., Darmstadt

Becker, Neuwied

Becker, Frl., Neuwied

Block, Wilhelmstr. 54.

Friedländer, München

Wack, m. Fr., Berlin

Dahlheim, Taunusstr. 15

Büsgen, Vallendar

Einhorn, Marktstrasse 30.

Ehrmann, Frankfurt

Klein, Neuss.

Eisenbahn-Hotel,

Rheinstrasse 17.

Becker, Koblenz

Richter, Grünstadt

Weiland, Duisburg

Buyrens, Elberfeld

Wilhelmi, Mannheim

Englischer Hof,

Kranzplatz 11.

Loewenthal, m. Fr., Homburg

Krashaar m. Fr., Neumühl

Hotel Fuhr,

Geisbergstrasse 3.

Schneider m. Fr., Homburg

Kurth, m. Fr., Kreuzthal

Hepp, Fr. m. Tocht., Pforzheim

Kröll, Fr. m. Tocht., Stettin

Han, Giessen

Koch, Frankfurt

Grüner Wald Marktstrasse.

Rheins, Neuss.

Selinger, Mannheim

Oettlinger, Frankfurt

Neuberger, Frankfurt

Hirsch, Offenbach

Kitz, Frankfurt

Neumann, Berlin

Goldschmidt, Frankfurt

Mau, Berlin

Harnich, Frankfurt

Wittwer, Lüttich

Haupt, Bonn

Schwick, Bonn

Baer, Frankfurt

Freiherr v. Stenglie, Schwerin.

Rippmann, Stuttgart

Lein, Würzburg

Jacob, Berlin

Rascher, Berlin

Prinz, Berlin

Margoniner, Berlin

Hauff, Berlin

Hoppe, B.-Baden

Lemmes, Elberfeld

Dörge, Dillenburg

Kaiserhof

(Augusta-Victoria-Bad)

Frankfurterstr. 17.

Lott, Worms

Krone, Langgasse 36.

Cohen m. Fr., Neustadtgoedens

Hotel Lloyd, Nerostr. 21.

Koch m. Fr., Karlsruhe

Burgahn, Heidelberg

Kreusel, Heidelberg

Wagner, Frl., Mannheim

Debus, L.-Schwalbach

Brüggenkrat, Bochum.

Ries, Kemel

Metropole & Monopol

Wilhelmstrasse 6 u. 8.

Berge, Berlin

Hocker, Leipzig

Rosenbamu m. Fr., Hamburg

Reuleaux, Fr., Paris

Arntz m. 2 Damen, Millingen

Lilienfeld, Köln

Ruys, Rotterdam

Nassauer Hof,

Kaiser Friedrichplatz 3.

Stinnes m. Fr., Vohwinkel

Just, m. Fam u. Bed.,

New-York

Kabisch m. Fr., Frankfurt

Nonnenhof, Kirchg. 39/41

Kersting, Solingen

Engelmann, Weilburg

Borchers, Köln

Kunstmann, Stuttgart

Korfies, Amsterdam

Pandersuerem, Amsterdam

Elkam, Amsterdam

Jourdan, Frankfurt

Park-Hotel (Bristol),

Wilhelmstr. 28 - 30.

v. Gogel, Petersburg

Zurguten Quelle, Kirchg. 3

Lambrecht, Köln

Bastian, Köln

Reichspost, Nicolasstr. 16.

Grossek, Braunschweig

Werner, Württemberg

Rhein-Hotel, Rheinstr. 16.

Diehl, Katzenelnbogen

Bridges, Frl., Katzenelnbogen

Schild, Hannover

Weisses Ross,

Kochbrunnenplatz 2.

Wunderlich, Dresden

Taunus-Hotel, Rheinstr. 19

Beyer, Nassau

Engelhardt, m. Fr., Meiningen

Victoria, Wilhelmstr. 1.

Burck m. Fr., Burkhof

Schweicker, Frl., Stuttgart

Wallensteiner, Frl., Stuttgart

Seligsohn, Berlin

Vogel, Rheinstr. 27.

Theil, m. Fr., Osthofen

Segler, Lippeline

Rosenberg, Berlin

Stern, Frankfurt

Robert, Frankfurt

Simon, Pirmasens

Weins Bahnhofstr. 1.

Brown, London

Cramer, Darmstadt

Pension Crede,

Leberberg 1

Treis m. Fr., Merl

Villa Hertha,

Neubauerstrasse 3

Dittrich-André, Fr., Görlitz

Lazarus, Frl., Berlin

Steininger, Frl., Naheim

Christl. Hospiz,

Rosenstr. 4.

Kessler, Frl., Frankfurt

Gay, Fr., Boston

Pension Mon-Repas,

Frankfurterstr. 6

Ebertz, Frl., Dillenburg

Sommerhoff, Frankfurt

Pension Westfalia,

Taunusstr. 16.

Sieurin, Hôragias

Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Neugasse 6.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pCt. Zinsen giebt und daß die Taxatoren von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags im Leihhaus anwesend sind.

Die Leihhaus-Deputation

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6 liefern wir frei ins Haus:

Liefern-Anzündholz.

geschnitten und fein gespalten, per Centner Mk. 2.60.

Gemischtes Anzündholz.

geschnitten und gespalten, per Centner Mk. 2.—

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

9812

Wiesbaden, den 28. November 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate Oktober bis einschl. März um 10 Uhr Vormittags.

8369

Städt. Accise-Amt

Nichtamtlicher Theil.

Mobiliar- Versteigerung.

Wegen Wegzug versteigere ich am
Freitag, den 10. Januar cr.,
Vormittags 10 und Nachmittags 3 Uhr anfangend,
in der Villa

31 Frankfurterstr. 31

(in unmittelbarer Nähe d. Straßenbahnhaltestellen Angenbeckplatz)
folgendes Mobiliar, als:

1 Salongarnitur in Palisander best. aus: Sopha,
2 Sessel und 6 Stühle, 1 Rußb. Schlafzimmer-
richtung best. aus: Flügel, Ausziehtisch, 12 Stühle
und Servirtisch, 2 Salon-Spiegel mit Trümeaux
in Goldrahmen, 1 gezeichnete Bildermappe mit Stoffeilei,
1 eingelegter chinef. Tisch, 2 Sophas, 2 Sessel,
2 Smyrna-Teppiche, 2 sehr schöne Petrol-Hänge-
lampen, ovale, Servir-, Nipp- und Bauernfische, 2
vollst. Mahag.-Betten, 2 Mahag.-Waschkon-
sole mit Spiegel, 2 Mahag.-Nachtische, 1
Mahag.-Cylinderbureau, versch. Spiegel, Gar-
dinen, Portieren, Pendule, Marmor-Gruppe
(drei Grazien), Nippjachen, Glas, Porzellan, große
Anzahl Silbergegenstände als: Bestecke
aller Art, cr. Theeservice, Kuchenkörbe,
Caraffen, Obstschalen, Kuchen- u. Spargel-
schaukeln, Saucieren u. dgl. m.

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Die Silbergegenstände kommen Vormittags
11 Uhr zum Ausgebot.

738

Wilhelm Helfrich,

Auctionator u. Taxator.

Friedrichstraße 47.

Otto Jacob,

Agentur, Wiesbaden, Karlstraße 3,
bietet zum Verkauft:

Neues Haus im Westen, 3 u. 4-Zimmerwohnungen, Mieth-
einnahme 9,500 Mk. Taxe u. Preis 150,000 Mk., es verbleibt
nach Abzug von ca. 1000 Mk. jährl. Unterpost noch 2000 Mk.
reiner Ueberschuß.

Neues Haus im Südwest, 5-Zimmerwohnungen, elegante
Einrichtung, kleines Object, rentirt über 6 pCt.

Gehaus im Süden, mit fl. Colonial-Geschäft, Preis 150,000
Mk. Rente ca. 9000 Mk.

Haus in Nicolaistraße, 6 u. 7-Zimmer-Etagen. Preis
145,000 Mk. Rente 7,400 Mk. Hypoth. niedriger Zinsfuß.

Haus Adolfsallee, 8-Zimmer-Etagen, große eleg. Räume,
Preis 160,000 Mk. Rente 8000 Mk. Verloftung lange Jahre
fest zu 3 1/2 pCt. Außerst vorteilhaft.

Schönes Haus in Friedrichstraße, sehr geeignet für Arzt
oder Anwalt, 10-Zimmer-Etagen. Preis 275,000 Mk. Das
Haus läßt sich hochrentabel machen.

Viele hochrentable Häuser mit und ohne Läden, Werk-
stätten, Kellereien und Lagerräumen im Centrum, sowie in
allen Stadtlagen stets zum Verkauft an Hand.

Otto Jacob,

Agentur, Wiesbaden, Karlstraße 3,
sucht zum Ankauf oder Tausch.

Rechtliches Haus, gleichviel welcher Lage, in Tausch gegen
billige schuldenfreie Keder und 10—12,000 Mk. baare Zahlung.
Desgl. gesucht rentables Haus gegen diverse Villenbaupläge
und baare Zahlung.

Desgl. gesucht rentables Haus, gleichviel welcher Lage, gegen
altes Haus in der Stadt und größerer baarer Zahlung.

Desgl. gesucht kleine Villa am Rhein gegen größere, hierföge
rentable Etagenvilla in erster Anlage.

Gesucht diverse Villen und Häuser zum Umbau.

Otto Jacob, Wiesbaden,

Agentur, Karlstraße 3, I.

686

Residenz-Theater.

Direction: Dr. phil. H. Rauch.

Donnerstag, den 9. Januar 1902.

110. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Zum 3. Male.

Novität. Die größte Sünde. Novität.

Drama in 5 Akten von Otto Ernst.

Regie: Albin Unger.

August Wöhlers, Großkaufmann.	Gustav Schulze.
Christine Wöhlers, seine Frau.	Clara Krause.
Magdalene, Behrings Braut.	Margarethe Frey.
Fritz,	Käthe Erlholz.
Wolfgang Behring.	Otto Kienke.
Pastor Steiling.	Hans Sturm.
Pastor Rosenfeldt.	Max Engelsdorff.
Julius Weber, Comptoirist und Mitglied eines Jünglingsvereins.	Paul Otto.
Emilie Stebeling, Vorsteherin e. höh. Töchterchule.	Sofie Schenk.
Dr. Edwin Scharf, Arzt.	Rudolf Vortak.
Stein, Schneidermeister.	Etho Dhr.
Schwester Armgart Hoberg.	Helene Kopmann.
Holoff, Zeitungsträger.	Albert Rosenow.
Ein Bote der Paketpost.	Richard Schmidt.
Ein Diener bei Wöhlers.	Hermann Kunz.
Frieda, Dienstmädchen.	Emmy Nebe.

Ort der Handlung: Eine mittelgroße deutsche Residenzstadt.

Zeit: Gegenwart.

Nach dem 2. u. 4. Akte findet die größere Pause statt.
Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte erfolgt nach
dem 3. Glockenzeichen.

Anfang 7 Uhr. — End nach 9 1/2 Uhr.

Freitag, den 10. Januar 1902.

111. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Zum 5. Male.

Die Vogenbrüder.

Schwank in 3 Akten von Carl Pauss und Curt Kraatz.

Regie: Gustav Schulze.



Nr. 2.

Donnerstag den 9. Januar 1902.

17. Jahrgang.

Alle Kamellen.

Waschlappinsky, Krapalinsky,
Polen aus der Poladei,
Trieben schon vor vielen Jahren
Edle Wechselreiterei.
Keiner zahlte von den Beiden
Gelder an ein deutsches Haus,
Das sie angepumpt, sie blieben,
Stets ein Herz und eine Laus.
„Alle Deutschen boykottieren!“
Das war stets ihr Feldgeschrei,
Das befolgten längst die Edlen
Aus der Wasserpoladei.
Wenn sie heute boykottieren
Alle Deutschen; — frohen Muth's
Lachen wir, den alten Schwindel
Kennen längst wir, — und was thut's?

„Bau-Bau“.

(Nachdruck verboten.)

Ein hypnotisches Experiment.

Von Bill Kipling. Autor. Uebersetzung a. d. Englischen.

„Ich esse diese Birnen sehr gern“, sagte Miß Lizzie.
„Nun, der ganze Baum ist voll davon“, erwiderte Fred,
der junge Gutsbesitzer.
Aber der Baum ist so hoch und stark, mit Schütteln kann
man ihm nicht beikommen.“
„So Klettern Sie hinauf.“
„Sie sind unhöflich und gar nicht gastfreundlich.“
„Um, giebt es denn überhaupt eine schlechte Eigenschaft,
die Sie mir nicht angedichtet hätten?“
„Angedichtet? Wie bescheiden.“
„Wünschen Sie, daß ich auf den Baum Klettere und Ih-
ren die Birnen herabwerfe?“
„Das würde ich dankbar anerkennen.“
„Das wollen wir abwarten“, brummte Fred. Dann
stieg er auf den Birnbaum und warf eine der süßen Früchte
herunter.
„Ist das alles?“
„Ja, ich streike, der Lohnverhältnisse wegen.“
„Wenn wir in irgend einem Lohnverhältniß ständen,
würde ich Ihnen gern eine Lohnerhöhung bewilligen.“

„Auch reflektire ich auf bessere Behandlung.“

„Das ist ja die verkehrte Welt. Sie sind doch der Arbeit-
geber.“

Keine Spitzfindigkeiten, Miß Lizzie! Kurz und gut,
schauen Sie mich einmal recht freundlich an, und ich werfe
Ihnen eine schöne Birne hinunter.“

„Aber das ist zu viel verlangt.“

Nun wurde Fred ernstlich böse. Er stieg vom Baum
herunter und ging nach einer Verbeugung vor Miß Lizzie die
Gartenallee hinab. —

Fred befand sich auf der landschaftlichen Hochschule, als
der plötzliche Tod seines Vaters seine weiteren Studien ab-
schnitt und ihn zur Uebernahme des großen Gutes veranlaßte.
Die Aufsicht über die Wirthschaft und das weibliche Gesinde
lag in den Händen seiner alten Mutter. Aber die ihr damit
aufgebürdeten Lasten waren zu groß, als daß sie nicht sehn-
füchtig eine Schwiegertochter gewünscht hätte. Fred machte
Ausflüchte. Nicht daß er ein Freund des Junggesellenlebens
oder gar ein Weiberfeind gewesen wäre, aber ihm fehlte die
Initiative.

Er hatte große Furcht vor den Körben. Die Mutter er-
kannte das wohl, und als Fred ihr vorschlug sie möge sich
eine sogenannte Stütze der Hausfrau engagieren, erwiderte
sie, mit unbekannten Personen wollte sie nichts zu thun haben,
sie hätten in ihrer Verwandtschaft eine große Auswahl von
Kusinen, bezw. Nichten, welche mit Vergnügen längere Zeit
das Amt einer Gesellschafterin übernehmen würden. Als bald
rückten die Kusinen an. Nach Verlauf einer vorherbestimm-
ten Zeit fuhr die eine ab und machte der andern Platz. Die
fünfte in der Reihe der Kusinen erwiderte auf die Einladung
der Tante, sie würde herzlich gern kommen, aber sie habe Be-
such. Ihre Pensionsfreundin Lizzie M. sei gerade bei ihr.
Freds Mutter schrieb zurück, es würde ihr ein Vergnügen sein,
auch Freundin Lizzie aufzunehmen. Die Familie dieser jun-
gen Dame war ihr nämlich bekannt und befreundet.

Die beiden Mädchen langten an. Zwischen Kusine Vessy,
welche nicht besonders jung und hübsch, aber sehr gutmüthig
war, und Fred bildete sich ein gemüthliches Einvernehmen,
während letzterer mit Lizzie, einer dunkeläugigen, blondge-
zopften Schönheit, beständig auf dem Kriegsfuße stand. Nie
konnten sie fünf Minuten beisammen sein, ohne sich zu neden.
Das Sprichwort „Was sich neckt, das liebt sich“, bewährte sich
wenigstens bei Fred. Er liebte Lizzie. Diese hielt sich bereits
vier Wochen auf dem Lande auf und sprach schon von ihrer

Abreise. Was sollte er thun? Sich erklären? Nie und nimmer. Er wußte nicht, wie sie seinen Antrag annehmen würde, und die Aussicht auf einen Noth benahm ihm allen Muth zu einer Erklärung. Oft genug hatte er über diejenigen gespottet, welche von ihren Angebeteten einen Noth bekamen. Konnten sie denn nicht abwarten, bis die Dame ihres Herzens ihnen ein deutliches Zeichen ihrer Liebe gäbe? Auf ein solches Liebeszeichen wartete Fred eben.

Nach der eingangs geschilderten Scene schien er diesem Ziel nicht besonders nahe zu sein. Nicht einmal einen freundlichen Blick wollte sie ihm schenken! Nachdenklich schritt er über den Gartenkies. In einer Laube vernahm er Stimmen, die seiner Mutter und der Kusine Vetsy angehörten. Sein Name wurde genannt, und er blieb lauschend stehen.

„Die beiden sind also wieder zusammen?“ fragte die Mutter.

Ja, es ist merkwürdig, wie sie sich stets finden.“

„Glaubst Du, daß Lizzie ihn mag?“

„Mir hat sie es nicht anvertraut.“

„Fred wird sich nicht erklären, wenn er ihrer Liebe nicht gewiß ist.“

„Das ließe sich schon erfahren.“

Die Mutter erwiderte darauf nichts. Vetsy schlug ein anderes Thema an.

„Das ließe sich schon erfahren“, brummte Fred, aber wie?“

Plötzlich kam ihm ein Gedanke. Wenn er sie hypnotisirte! Als Student hatte er oft genug hypnotischen Experimenten beigewohnt, er hatte solche sogar selbst vorgenommen, und da er viel Geduld besaß, auch Erfolge erzielt. Im hypnotischen Zustande würde ihm Lizzie gewiß die Geheimnisse ihres Herzens verrathen. Wie er sie dazu bringen könne, sich hypnotisiren zu lassen, das machte ihm vorläufig keine Sorgen. Eingenommen von seiner Idee ging er zum Birnbaum zurück, wo Lizzie auf einer Bank sitzend vergnügt ihre Birne verzehrte. Freundlich, als ob nichts vorgefallen sei, fragte er, ob er neben ihr Platz nehmen dürfe. Sie nickte, er setzte sich, sie rückte an das andere Ende der Bank. Er bat sie, ihr Abreise zu verschieben. Sie bedauerte, jetzt gerade in der schönen Obstzeit abreisen zu müssen, aber ihre Eltern wünschten die Heimkehr.

„Also nur der schönen Obstzeit wegen?“

„Mir gefällt es auch sonst recht gut hier“, sagte Lizzie.

„Werden Sie im künftigen Jahre wiederkommen?“

„Wer kann in die Zukunft schauen.“

„Wenn Sie wollen, Sie selbst.“

„Hahaha!“

„Lassen Sie sich hypnotisiren?“

Das war zu dumm, das fühlte er selbst. Er hätte wohl eine bessere Gelegenheit abwarten können. Den Hypnotismus mit dem Somnambulismus zu verwechseln! Um so mehr war er überrascht, als sie freudig ausrief:

„Hypnotisiren? Verstehen Sie das? Ich habe schon soviel davon gehört. Wollen Sie mich hypnotisiren? Aber das schickt sich wohl nicht.“

Sie schwieg verlegen.

„Das kommt darauf an. Von mir haben Sie nichts zu befürchten. Außerdem ist meine Mutter und Vetsy in der Nähe. Das sind ein paar Duennas, nicht? Wenn Sie wünschen, rufe ich auf Vetsy.“

„Nein, die würde dagegen sein, und ich möchte es doch so gern kennen lernen. Außerdem traue ich Ihnen.“

Nun hielt Fred ein Taschenmesser vor ihre Augen und forderte sie auf, starr auf den Rücken desselben zu schauen. Sie gehorchte.

„Sie müssen jetzt fest einschlafen.“

„Zu Befehl.“

„Nein, wenn Sie die Sache nicht ernst nehmen . . .“

„Verzeihen Sie.“

„Nun, so schlafen Sie ein.“

Ihre Augenlider sanken herab.

„Schlafen Sie schon.“

„Nein, noch nicht. Thut es denn auch nicht weh?“

„Keine Ahnung. Aber ermüden Sie nicht. Schauen Sie andauernd auf den Messerrücken.“

Das Experiment begann von neuem, und schließlich erfolgte Lizzies traumhafte Antwort, daß sie fest schlafe. Der hypnotische Zustand schien wirklich eingetreten zu sein. Den-

noch traute er ihr nicht. Suchte da nicht etwas wie ein Lächeln um ihre Mundwinkel? Er mußte die Probe machen.

Im Garten befanden sich einige Nutbeete. Eines darunter war mit Kartoffeln bepflanzt. Fred zog eine Kartoffelstauden heraus, löste die Frucht ab und schüttelte sie. Lizzie war als Feinschmeckerin bekannt.

„Hier ist eine schöne Birne“, sagte er, ihr die Kartoffel in die Hand steckend. Befand sich Lizzie nicht in der Hypnose, würde sie die Kartoffel ohne Zweifel verächtlich von sich werfen, sagte er sich. Aber mit einem freundlichen Ah! führte sie die Frucht zum Munde und aß mit augenscheinlichem Behagen. Aber zuviel davon konnte gesundheitschädlich sein. Er befahl ihr, die abgebissene Frucht wegzuworfen, und sie gehorchte.

„Jetzt beantworten Sie mir wahrheitsgetreu, was ich Sie frage. Lieben Sie mich?“

„Ich weiß nicht.“

„Ich befehle es Ihnen, Sie müssen es sofort wissen. Lieben Sie mich?“

„Nein.“

Er erblaßte, sagte sich aber rasch. Dieses „Nein“ wurde in zögerndem Tone hervorgebracht.

„Lieben Sie einen Andern?“

„Nein.“

Nun blieb nur noch übrig, ihr die Liebe für ihn zu suggerieren.

„Ich befehle Ihnen, daß Sie von dem Augenblick an, in welchem Sie erwachen, mich lieben. Werden Sie das thun?“

„Ja.“

„Und Sie werden mich nie zu lieben aufhören?“

„Nie.“

Sie schien erschöpft zu sein. Er rief ihr zu: „Erwachen Sie.“

Sie erwachte nicht. Da griff er nach ihrem Arm, um sie zu schütteln, aber kaum hatte er sie berührt, als sie die Augen aufschlug, seufzte und sich verwundert umschaute.

„Was ist geschehen?“

„Ich hatte Sie hypnotisirt.“

„Ach, wirklich? Nun, was habe ich gesagt?“

„Alles, was ich wünschte.“

„Werde ich im nächsten Jahre wieder hier sein?“

„Das hatte ich vergessen. Aber Sie werden hier sein!“

„Was weiter?“

„Ich fragte Sie“, erwiderte Fred schnell, sich ein Herz fassend, „ob — Sie mich liebten.“

„Nein, das thaten Sie doch nicht“, rief Lizzie verwirrt erröthend.

Er ergriff ihre Hand, die sie ihm nicht entzog.

„Und Sie erwiderten, daß Sie mich liebten, und mich nie aufhören würden zu lieben.“

Sie senkte den Kopf. Er zog sie an sich.

„Lizzie, Sie bleiben bei dem, was Sie in der Hypnose sagten?“

Sie nickte. Ueberglücklich drückte er den Verlobungskuß auf ihre Lippen.

„Nun komm, ich will Dich meiner Mutter als meine Braut vorstellen.“

Als Lizzie den ihr geordneten Arm ergriff und mit Fred die Allee hinabschritt, war ihr von der Erschöpfung der Hypnose schon nichts mehr anzumerken. Im Gegentheil sah sie recht vergnügt aus.

Nach einem Jahre feierte das junge Ehepaar die Wiederkehr des Hochzeitstages. Dazu mußte natürlich eine größere Gesellschaft eingeladen werden, denn jedermann sollte sehen, wie glücklich das junge Paar noch immer lebte.

„Es wird recht gemüthlich werden“, sagte Fred, „ämmtliche Kusinen haben zugejagt. Reidisch sind sie nicht, das muß man gestehen.“

„Gültest Du mich denn für so beneidenswerth“, warf Lizzie schelmisch ein.

„Nun, nun“, hüstelte Fred etwas verlegen, „ich will hoffen . . . aber was ich sagen wollte, . . . ich habe mir den Kusinen gegenüber entschlüpfen lassen, daß Du ein ganz brauchbares hypnotisches Medium wärest.“

Seit ihrer Verehelichung wurde dieses Thema zum ersten Male berührt. Lizzie runzelte die Stirne.

„Fred, und Du willst mich vorführen wie — wie —“

„Sei nicht böse, Kind!“

„Du willst mich zur Schau vorführen?“
„Aber Lizzie, wenn Du nicht willst, gewiß nicht. Ich dachte nur, weil es Dir so leicht wurde . . . Du warst gar nicht angegriffen davon — die Erschöpfung dauerte nur wenige Minuten —“

„Ich bin gar kein geeignetes Medium, das kann ich Dir versichern.“

„Aber damals, Lizzie, damals!“

„Wie, Du glaubst noch immer an diese Komödie?“

„Komödie? Lizzie, was sagst Du da?“

„Es thut mir leid, aber es ist nun einmal heraus. Hörst, Fred, als ich Dich noch garnicht gesehen hatte, war ich schon halb und halb entschlossen, Dich zu heirathen. Deine Ausrufung Betty hatte mir von Dir erzählt. Ich dachte gleich, das ist ein Mann für mich. Heutzutage sind die soliden Ehemänner selten. Nach Betty's Schilderung glaubte ich, daß Du ein solcher werden würdest und ich habe mich nicht getäuscht.“

„Danke sehr.“

„Danke sehr.“

„Ich habe dann immer gewartet, daß Du Dich erklärtest. Statt dessen necktest Du Dich mit mir herum. So ging ich auf Deinen Gedanken ein, mich zu hypnotisiren, obwohl ich wußte, daß Hypnotisirte keine Propheten sind.“

„Und Du stelltest Dich so, als ob —“

„Natürlich, ich werde mich doch wirklich hypnotisiren lassen. Das hätte ja gar keinen Zweck gehabt.“

„Du aßest aber die Kartoffel.“

„Freilich, mit Appetit. Ich war damals ein wenig bleichsüchtig und aß rohe Rüben, Kartoffeln und dergleichen nicht ungern.“

„Als ich Dich fragte, ob Du mich liebtest, sagtest Du „Nein.“

„In einem Tone, der Dich nicht besonders abichreden konnte.“

„Schauspielerin!“

„Bist Du mir böse, Fred?“

„Gar nicht, liebes Kind. Im Grunde gewinne ich nur dabei, denn ich erfahre, daß das unheimliche Experiment gar nicht nöthig gewesen wäre, um Dir Liebe zu mir einzusößen. Und nun kein Wort mehr von der dummen Geschichte.“

Tutti-Frutti mit bitteren Mandeln.

Nach einem Original-Rezept von Meister Schiller. Extra für John Bull zubereitet und mit Zugtagshut servirt von einem deutschen Michel.

„Auf zum Kampf, nach Transvaal's Erde
Raubgesellen, frisch, zur Hand!
Daß das Gold bald unser werde,
Mäubert gründlich mir das Land.“
Also mit vergnügtem Sinnen
Sprach der Hauptmann, ließ beginnen
Dann von seinen wilden Räubern
Das so sehr berühmte „Mäubern“.
Es saß ein namenloses Sehnen
Des Hauptmann's Herz, wie wird ihm sein,
Wenn stolz die Brit'n einst erwähnen
Wie er gekämpft in seinen Reih'n.
Und muthig folgt er nun den Spuren
Des Feindes und ist schon entzündt,
Wenn er auf seinen grünen Fluren
Erbeutet zahmes Vieh geschickt.
Das ist's ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er im innern Herzen spüret
Was er erasst mit seiner Hand.
I zarte Sehnsucht, süßes Hoffen,
Bald naht die wonnenvolle Zeit,
Er sieht die Siegespforte offen,
Den Gipfel der Glückseligkeit.
Ja, Gesell'n, das will ich meinen,
Hier erblüht uns nur das Glück,
Wo wir immer auch erscheinen
Zieht der Feind sich bald zurück.
Neh't, Gesellen, frisch!
Macht nur reinen Tisch,
Betrachtet es als gutes Zeichen,
Daß zurück die Feinde weichen.

Und der Lord stimmt voraus
Das feindliche Leben,
Will wirken und schaffen,
Erlisten, erraffen,
Will wetten und wagen,
Das Glück zu erjagen.
Da strömt herbei in nächtlicher Stille
Der Feind mit Mäubergewehren in Fülle
Und regt ohne Gnade
Die rührihen Hände,
Denkt nur an Gewinn
Und mit vertrauendem Sinn
Wartet er bis zum Tagesdämmer
Und ruhet nimmer.
Gefährlich ist der Briten Macht
Wenn er bezähmt sich, sinnt und wacht.
Daß er geräth nicht in die Falle,
Denn dann ist's mit dem „Mäubern“ alle.
Und der Hauptmann mit frohem Blick
Kann nicht abwarten das Glück,
Rühmt sich mit stolzem Mund:
Fest wie der Erde Grund
Gegen des Unglücks Macht
Steht mir des Heeres Pracht.
Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
Denn der Dewet schreitet schnell;
Auch der Botha ist sehr hell,
Kommt mit seinen tapfer'n Schaaren
Sich die Freiheit kühn zu wahren.
„Wohl, nun kann der Tanz beginnen,
Schön gestimmt ist die Musik,
Buren, laßt sie nicht entrimmen,
Heute ist mit uns das Glück.
Von der Stirne heiß
Ninnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben,
Doch der Segen kommt von oben.“
Wehe, wenn sie losgelassen
— Vergeblich ist der Widerstand —
Diese Bur'n, die glühend hassen
Das Britenthum in ihrem Land.
Zielend in den Menschentroph
Spielt das tödtliche Geschloß.
Botha nun mit seinen Leuten
Steht fest, trotz Gefahr und Leiden.
Im Gefechte ganz erhitzt;
Seht ihr, wie es zuckt und blüht?
Hört ihr's knattern, hört ihr's dröhnen
Und Kommandoruf ertönen?
Gott im Himmel
Welch' Getümmel!
In des Tages Gluth
Fliehet der Briten Blut.
Menschen wimmern
Unter Trümmern.
Durch der Straßen lange Zeile
Stürmt es fort mit Windeseile.
Alles rennet, rettet, flüchtet,
Tommy's Reihen sind gelichtet;
Um die Wette
Fliehet eine Menschenkette.
Riesengroß! Hoffnungslos
Weicht der Lord der Burenstärke;
Wüthend sieht er seine Werke
Hier bedauernd untergeh'n,
Wirft einen Blick
Nach dem Aker
Dieser Todten, und dann wacker
Zieht auch er sich schnell zurück.
Und sieh! Als er die Häupter seiner Lieben
Nachzählt, da fehlt manch' theures Haupt.
Und nur der Trost ist ihm geblieben,
Daß England es so leicht nicht glaubt.
Munter fördern ihre Schritte
Fern im Feld die Buren nun
Nach der stillen Lagerhütte.
Um des Bivaks hellen Flammen
Sammeln sich die müden Kämpfer;

Schwarz bedeckt sich die Erde,
 Doch den sichern Krieger schrecket
 Nicht die Nacht,
 Die den Briten gräßlich wecket,
 Denn das Auge Dewet's wacht!
 Hundert fleiß'ge Hände regen
 Helfen sich in munter'm Bund
 Und in freudigem Bewegen
 Werden alle Kräfte kund.
 Lobgesänge halten Krieger
 In der Freiheit heil'gem Schutz,
 Fröhlich fühl'n sie sich als Sieger
 Vieten kühn dem Feinde Trutz.
 Alle wagen sie das Leben
 Für des Vaterlandes Ehr',
 Sieg hat Gott dem Heer gegeben
 Darum danken sie ihm sehr.
 Ja, ja! Gefährlich ist's zu necken
 Den Buren in seinem Vaterland,
 Sehr büßen muß't's zu seinem Schrecken
 Der Lord in seinem Unverstand.
 Der Brite kann wohl grausam knechten
 Ein armes Volk auf kurze Zeit,
 Doch wehe, wenn die Buren sechten,
 Sie sind ihm über dann im Streit.
 Mag wie aus off'nem Höllenrachen
 Lyddit Verderben speien aus,
 Die Buren sich in's Häuschen lachen,
 Sie machen meistens sich nichts d'raus.
 Doch kommt der Brite in die Enge
 Dann treibt der Buren mit ihm nicht Scherz,
 Und zuckend in dem Handgemenge,
 Zielt kalt er auf des Feindes Herz,
 Nicht zaghaft ist er mehr, es lösen
 Sich alle Bande frommer Scheu,
 Vernichten woll'n den Feind, den Bösen
 Botha, Dewet und Delarey.
 Wo solche Helden heurig walten,
 Da kann sich Knechtschaft nicht gestalten.
 Mög' Gott im Himmel nur dort oben
 Die Drei beschützen immerdar,
 Und auch im größten Kampfestoben
 Recht gnädig sein der kleinen Schaar.
 Mög' doch fortan ein ew'ger Frieden
 Dem tapferen Volke sein beschieden!

G. Bouteselle.

Die Arie um Mitternacht.

Der Rentier Max Wispel ist von seinem Hauswirth auf Schadenersatz verklagt worden. Der Rentier Wispel, ein Mann mit gutmüthigem Gesichtsausdruck, der Urtyp eines behäbigen Berliners tritt an den Richtertisch heran und will sofort erzählen.

Richter: Nun, was haben Sie alles beschädigt?

Angekl.: Herr Gerichtsrath, ich kann det doch nicht wissen, denn ich war doch jarnich in den seine Wohnung drinn.

Richter: Na, Sie müssen doch wissen, was Sie dem Wirth ruinirt haben.

Angekl.: Woher soll ich det wol wissen? Er sagt, erne Petroljumbängelampe is et jefewesen.

Richter: Ja, ich verstehe nicht —

Angekl.: Det floobe ich, det is ooch nicht so leichte zu verstehen. Aber ich wer Ihn mal det 'n bißken ganz jenau vorverklaufeliern, un wenn Se mir dann verurtheilen, nu, denn bin ichs eben jefewesen, aber freiwillig lasse ich mir af jarnischt ein.

Richter: So, nun, dann erzählen sie einmal.

Angekl.: Mit meine Wohnung bin ich ja sonst recht jut zufrieden, meine Pauline och. Wir sind ja Rentjöh's, aber man ganze fleene, un deshalb müssen wir uns höllisch inrichten. Also wir ha'm zwoe Stuben un ne Kiche.

Richter: Das gehört doch nicht hierher.

Angekl.: Gehört doch dazu. Wir wohn in zweeten Stod. In erschten wohnt der Wirth, un die beeden Stuben, die sind bei ihm de jute Stube un de Wohnstube. Un in de jute Stube hat er det Pimpanjar zu stehn, det is unser Pech. In Dach lieber jehet det Sezimpel ununterjebrochen, aber da müssen wir't Maul halten, denn jeder kann am Dage in seine Wohnung

machen, wadt er will, aber Nachts nach Uhre zehne wird det Zessimper nächtliche Ruhestörung, un det brauch ich mir nicht zu jefallen zu jelassen un meine Pauline ooch nicht. In war't an een Abend vielleicht halb elfen, da jehet ich schlafen un meine Pauline selbstverständlich ooch, denn wat soll se noch alleene uffbleiben. Ich sadhte jrade: Jute Nacht, Paulineken! Da jehet et unten los mit'n Kadettenmarsch. „Gott“, sadt meine Frau, „det is ja jräklich.“ Et war ooch jräklich. Aber wir mußten uns in de Decken in, un da hörten wir det scheußliche Sezimpel man noch jedämpft. Schlafen konnten wir aber Beede nicht. Man so dufeln. Da uf eenmal denke ich, et wird Gene abjemurkst un se schreit um Hüße. Aber 1.00 et war de äldste Tochter von mein Wirth, die in de Nacht um zwölften een Arie loslechte. Un da nahm ich 'n Schrubber un biamste mächtig jehen de Dielen. Dann wurde et stille. N andern Dach kam der Wirth putenroth rus un erzählte mir als Neuigkeit, ich hätte mit det Zessloppe de Petroljumb-Krone runterjeschmissen un se war't total entzwoe jebrochen. Det kann ja möhlich sind, aber zu't Bezahlen muß mir erscht det hohe Gericht verknagen, sonst jiebt et nicht 'n rothen Jennig.

Der Kläger wird mit seiner Klage abgewiesen.

Der Beklagte: Da wird sich aber mal meine Pauline freun. Nu ziehe ich aus die Wohnung aus reene Zutmiethigkeit. Wat soll sich der Wirth immer ärgern, wenn er mir sieht oder meine Pauline?

Allerlei Humoristisches.

Genügsam.

„Wenn ich gutes, klares, kaltes Trinkwasser haben kann, da laß' ich Ihnen, Sie können mir's glauben, das beste Münchener Bier steh'n nd trink' Pilsener!“

Der Mitgiftjäger.

„Das wäre so eine passende Frau für mich! Sie hat so ein gewisses Etwas! Ob sie auch etwas Gewisses hat?“

(„Zust. Bl.“)

Eingetroffen.

„... Was hat Dir denn eigentlich die alte Zigeunerin prophezeit?“

„Es stehe mir ein großer Verlust bevor!“

„Ist's eingetroffen?“

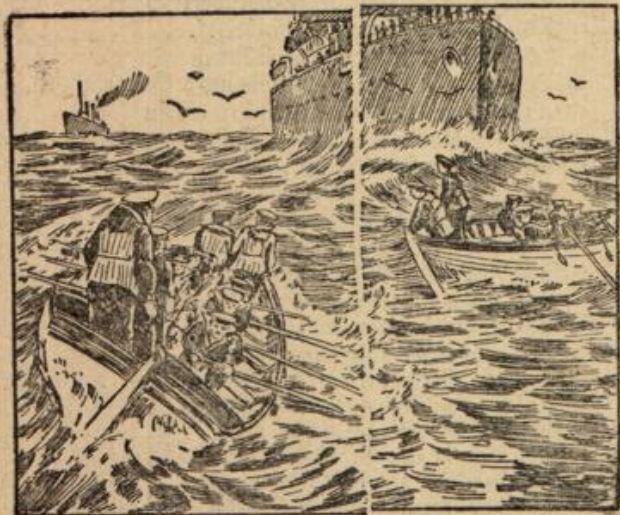
„Freilich! Als ich heim kam, fehlten mir Uhr und Kette!“

(„Flug. Bl.“)

Gemüthlich.

Diener (zur Patientin): „Wünschen Sie den alten Herrn Doktor zu sprechen oder den jungen?“ (Da das Fräulein einen Augenblick mit der Antwort zögert): „Verheirathet sind sie alle beide, gnädiges Fräulein!“

Begleit-Bild.



Mann über Bord! Wo ist derselbe?

Rotationsdruck und Verlaa der Wiesbadener Verlaas-Anstalt
 Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlich für die
 Redaktion: Wilhelm Joerg in Wiesbaden.